

Silvian Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreis: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 96

Donnerstag, den 8. Dezember 1927.

52. Jahrgang

Dem Frieden zuliebe.

Dem Frieden zuliebe hat Nobel, der Dynamit-König, vielleicht als Sühne für das Zerstörungsmittel, das er den Menschen als Erbschaft zurückgelassen, einen Weltfriedenspreis gestiftet. Seither ist kein Jahr vergangen, in dem die Tätigkeit hervorragender Friedensfreunde mit diesem Preise nicht belohnt worden wäre.

Dem Frieden zuliebe wurde der Haager Schiedsgerichtshof geschaffen und doch hat diese Schöpfung den Ausbruch des Weltkrieges nicht zu verhindern vermocht. Nachher wurde zwar sehr eifrig nach den Schuldigen geforscht und ein Schuldbekennnis auch erzwungen, doch hatte der Haager Schiedsgerichtshof dabei nichts zu tun.

Dem Frieden zuliebe entstand nach dem Kriege die Völkerliga als höchste Institution zur Wahrung des Friedens: Merkwürdig, in dem Bunde fehlt aber die Vertretung des nordamerikanischen Staatenbundes, der sich für die Verwirklichung dieser Idee am meisten eingesetzt hat.

Dem Frieden zuliebe haben sich die Staaten der kleinen Entente zusammengeschlossen. Ein Bund, dessen Spitze gegen Ungarn und gegen den Anschluß Österreichs an Deutschland gerichtet ist. Es kann nicht überraschen, wenn Ungarn Bundesgenossen gegen diese Spitze sucht. Vorläufig ist es nur Lord Rothemann, morgen kann es aber auch Italien und Gott weiß wer noch dazu werden.

Dem Frieden zuliebe haben Menschen von Rang und Ansehen die Paneuropabewegung ins Leben gerufen, doch ohne den erwünschten Widerhall bei den Repräsentanten der europäischen Staaten zu finden.

Dem Frieden zuliebe haben Jugoslawien und Frankreich einen Freundschafts- und Sicherheits-

vertrag abgeschlossen. So versichern wenigstens die diplomatischen Vertreter beider Staaten der an der Erhaltung des Friedens interessierten Welt. Warum glaubt aber Italien nicht an die Redlichkeit der Absicht? Warum folgt es nicht der Einladung, sich dem Bunde anzuschließen, festelt vielmehr Albanien — den Streikopfer — noch viel fester in seine Bande. Warum? Wenn man den Kommentaren der italienischen Presse glauben darf, will es sich den Weg durch die Enge von Drranto nicht gefährden lassen. Von wem? Von Albanien oder von Albanien im Bunde mit Jugoslawien? Italien, die Großmacht zu Lande und zur See? Es fällt schwer, an den Vorwand zu glauben, zumal dieselbe Presse ihre Freude darüber nicht zu unterdrücken vermag, daß Italiens Einfluß auf der Balkanhalbinsel nunmehr festen Fuß gefaßt hat. Gerade das aber ist der Stein des Anstoßes in den Beziehungen zwischen Jugoslawien und Italien.

Dem Frieden zuliebe haben Deutschland und Frankreich, die Erbfeinde seit Jahrhunderten, das Abkommen von Locarno getroffen. Ein Werk, auf das die Friedensfreunde mitolz herabsahen, das aber die Zurückziehung der Rheinlandbesetzung nicht zur Folge hatte.

Es geschieht sehr viel dem Frieden zuliebe, nur eines fehlt auf unüberwindliche Hindernisse: Die Staaten wollen dem Frieden zuliebe nicht abrüsten.

Es ist wohl richtig, daß auch damit der Frieden nicht gesichert wäre, aber der Menschheit handelt es sich um die Milde rung des Krieges als Zerstörungswerk. Nobel hatte recht, als er angesichts seiner Einladung die Menschen mahnte, Frieden zu halten.

A. L.

Politische Rundschau.

Inland.

Eine Revolversezene im Parlament.

Darüber berichtet die Marburger „Volksstimme“: Dr. Sekula Drljević hat vorvergangenen Freitag einen Dringlichkeitsantrag auf Wahl eines Ausschusses zur Untersuchung der Zustände im Biograder Polizeiarrest gestellt. Er sprach rückwärtslos über alle Amiswählbrände, die in der Biograder „Glasnjica“ vorkommen. „Wenn wir“, sagte Dr. Drljević, „im Auslande durch nichts anderes bekannt sind, so sind wir durch diese „Glasnjica“ bekannt. Es ist ein offenes Geheimnis, daß dieses Gefängnis eine Justizstation ist, in der weder Vorschriften, noch staatliche Gesetze Geltung haben.“ Dabei kam es zwischen ihm und dem Demokraten Strojčić zu einer heftigen Auseinandersetzung, wobei sich Drljević, außer äußerster Gereiztheit, Strojčić zuwendete und ihm während zurück: „Da hast nicht den Mut zu gestehen, daß du als Gynastikdirektor mit Gewalt deine Schüler zu Räuberbanden herangebildet hast! Dieser Herr hier“, rief Drljević auf Strojčić deutend, „hat über 5000 Häuser in Montenegro niedergebrannt!“ Der Redner kam sodann darauf zu sprechen, wie ungerecht und roh die Polizeiorgane gegen die Häftlinge vorgehen und behauptete, daß wegen solcher Delikte noch niemals ein Angefallener der Polizei zur Verantwortung gezogen worden sei. Abgeordneter Sijepan Rabić rief: „Deshalb wollen wir ja eben nicht mit euch gehen, so lange ihr uns nicht die Freiheit der Person und des Besitzes garantiert! Wir wollen diesen Staat nicht!“ Diese Worte riefen abermals einen förmlichen Lärm hervor. Dr. Drljević sprach zum Schluß seiner Rede über die Torturen der Verhafteten in der Biograder „Glasnjica“, wo man den Leuten Nägel unter die Fingernägel eintreibt und noch tausend andere Qualen verursacht, die wohl unser Volk nicht erfunden habe. Als Dr. Drljević die Rede beendete, kam ihm in höchster Aufregung

Allerlei.

Eine Plauderei aus Indien.

Von A. M. Karlin.

Indien ist das Land der Gegensätze, der blendenden Lichter und der finsternen, tragischen Schatten und unter der Krone des Ausglicklichen schlummert das Erdbeben des Unerwarteten, rollt dumpf, bricht plötzlich durch und ...

So heute früh als ein geheimnisvolles Swisch! Swisch! durch die Luft knatterte und ich sprachlos aus dem Fenster hing. Heuschrecken wie Schneegestöber!

Keine armeneligen Worte können das beschreiben. Ein blauer, lichtdurchtronnener Himmel und in dieses Blau, in dieses Licht bl ein Millionen und Millionen von braunen Eilenlustschiffen. Davan erinnern sie am meisten mit ihrem dünnen jgarrtenartigen langen braunen Leib und den schimmernden feinen durchsichtigen Flügeln. Wie unzählige kleine Vögel kreisen, schweben, saufen sie durch die Luft, wirken aus der Entfernung wie dichtes braunes Schneegestöber, verbunkeln in dünnen spiralförmigen ewigwechselnden Wolken die Sonne und fallen tot auf Dächer, Veranden, Brute. Alle Vögel verbirgen sich angstvoll und von überall geht ein Schreien, Wimmern, Sämen himmelwärts. Ein Teil des Gesidbers fällt nieder, bedeckt im Nu einen Baum, frist ihn vor den Augen in einer Minute kahl!

Und man fñhlt plötzlich hinter dem großartigen Anblick, dem Flimmern der Millionenflügel, dem sachten erkennenden Swisch! Swisch! die furchtbare Tragödie der Hungernot, des Misjahres, der kommenden Krankheiten, denn die Wandheuschrecken sterben in erstickenen

Mengen fallen Brunnen, bedecken mit ihrer faulenden Masse Flüsse, Baren ...

Alles trägt Sids, alles schlägt los und die Kinder sammeln die Fallenden wie Mana — in Ptoleumbüchsen! Der Lerbissen wird gesalzen, getrocknet, aufbewahrt. In einzlwe Heuschrecken wird schon gleich versuchsweise gebissen, unnütze Flügel und Beine werden mit sicherem Rud entfernt, ob der Besitzer dieser Herrlichkeiten lebt oder nicht und so oft eine Stange auf das Laubwerk eines Baumes niederläßt, fliegt eine braun- Wolke auf, schießt wieder ins Blaue hinein.

In unserem Jungmädchengarten steht der Maki, der Gärtner (und ein der bevorzugten Mannswesen, die diesen heiligen Boden betreten dürfen), und schlägt auf eine leere Blechbüchse, geht unter dem halbgefressenen Pipalbaum, in dem angeblich die Göttin des Reichtums wohnen soll, herum und ruft erbittert Rrrrrraaaaaa! Rrrrrraaaaaa! che er einen schweren Stoß gegen die Nestschnecke. Aus allen Gärten steigt Rauch auf — das einzige Mittel, die Seuche zu vertrieben. Überall wird getrommelt, geffissen und gebrüllt. Die Radfahrer taumeln halbbind durch den Heuschreckentegen und wer langes Haar hat, legt den Tropfenhelm auf, damit sich kein „Schwärlin“ darin verwickelt. Schade, daß mein Haarwuchs keinerlei Gefahr läuft, aber „nur eine kurze Quaste zeigt von entschwind'ner Pracht und diese dünn und jottig kann schwinden über Nacht ...“

Sie transfit ...

Die Tage sind nun kürzer — die Sonne sinkt noch halb stehen (aufgehen sehe ich sie nicht, denn da schlafe ich lieber!) und die Morgen sind kühler, doch

tagsüber zeigt der alte Wärmemesser in der überdachten Torhalle noch 83 Fahrenheit im Schatten. Einmal hatten wir Rebel und ich erwachte unter platschnaffem Rückenweg zur Trugvorstellung, in Still zu sein, bis ich durch das Bogen hindurch ein Kamel erkannte. Ich will nicht gerade behaupten, daß wir so etwas nicht auch manchmal haben, aber immerhin nicht in der Form. Und dann zeigte sich der Sand, die bunten Gestalten des Oitens und die kahlen, weißigen Belutschihügel in der Ferne.

Der beturbante Diener stellte mein Tischota hazri auf den Tisch.

„Tischota!“

Da war ich wieder ganz in Indien, selbst wenn mich meine sanft juckenden Mangojochen nicht daran erinnern hätten.

Sie und das Fieber!

Oktober war der Monat der Feste. Da wurde die Kienholstjur Rawans auf offnem Platz verbrannt, nachdem ein Jahrmak abgehalten worden war und die meisten Besucher die Festigkeit der Beine gegen Rebel im Kopf vertauscht hatten und dann kam das große Hindufest Diwali, das „neue Jahr“.

„Dipa“ bedeutet Lampe und „Awali“ Schwur, also der „Schwur der Lampe“ und man feiert es immer zur Zeit des Oktober- oder Erntevollmondes in Erinnerung des Sieges Wischnus über den bösen Karakasa, der Himmel, Erde und Hölle beherrschte und weder Menschen, Teufeln noch Engeln Ruhe ließ, bis Wischnu in der Gestalt Krishna's zur Erde herabstieg,

Tschata hazri = erstes Frühstück; Tischota = schon gut.

Der demokratische Abgeordnete Nikola Šterovič entgegen. Sobald Deljevič Šterovič erblickte, rief er ihm zu: „Komm nur her, du Schuft!“ Bei diesen Worten zog Dr. Deljevič seinen Browning. Auch Šterovič griff nach seinem Revolver. Der Moment wurde äußerst kritisch. Es schien, daß diese montenegrinische Abrechnung nicht ohne Blut enden werde. Die Damen auf den Galerien schrien und flüchteten. Ebenso rasch leerte sich auch die Diplomatengasse. Mehrere Abgeordnete griffen in ihre rückwärtigen Hosentaschen, um ihre Revolver hervorzuholen. Mitten im unbeschreiblichen Lärm wurde dann die Sitzung geschlossen. Als die Sitzung wieder eröffnet wurde, hat die Mehrheit, also die Radikalen, Klerikalen und Demokraten, die Dringlichkeit des von Dr. Deljevič gestellten Antrags abgelehnt.

Ausland.

Wintertagung des Völkerbundes.

Am 5. Dezember trat in Genf der Völkerbund zu seiner 48. Tagung zusammen. Es fanden zahlreich Besprechungen zwischen den verschiedenen Staatsmännern statt, die darauf hinauslaufen, die litauisch-polnische Spannung und auch die Spannung zwischen Italien und Jugoslawien zu mildern. Was das letztere anbelangt, sollen auf Grund eines Siedlungsabkommens Frankreich und Italien einander näher gebracht werden. Das führende Pariser Blatt „Matin“ rügte es, daß gelegentlich des Abschlusses des französisch-jugoslawischen Vertrags in Jugoslawien italienfeindliche Demonstrationen stattgefunden haben. So dürfte der Freundschaftsvertrag keinesfalls aufgefäht werden. Eine bedeutende Rolle spielt in Genf der Delegat Sowjetrußlands auf der Abrüstungskonferenz Litwinow.

Aus Stadt und Land

Bürgermeisterwahl in der Umgebungsgemeinde. Am 4. Dezember fand in der Umgebungsgemeinde die Wahl der Gemeindevorsteherung statt. Zum Bürgermeister wurde mit 24 Stimmen Herr Alois Mihlič (Slowenische Volkspartei) gegen die Stimmen der Sozialisten gewählt. Mit der gleichen Stimmenanzahl wurden Herr Binko Kalovc (selbständiger Demokrat) zum Bezirksbürgermeister und die Herren Georg Sirenčan (Slow. Volkspartei), Karl Golob (Slow. Volkspartei), Rudolf Novak (U. politische Gemeindefreie) und Franz Belavsky (Radikaler) in die Gemeindevorsteherung gewählt.

Kunstausstellung. Vom 4. bis 15. Dezember werden im Sitzungssaal der hiesigen städtischen Sparkasse Bilder, Graphiken und Bildhauerarbeiten der Professoren Bruat und Wjz im ausgestellt. Der Besuch der sehr empfehlenswerten Ausstellung kann täglich von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags erfolgen. Eintritt 5 Din, Kinder und Studenten 2 Din.

ihn bestieg und ihm nur einen Todeswunsch erfüllte: Daß der Tag seines Sterbens von den Menschen auf immer gefeiert werden würde. Als Bischof siegreich heimkehrte, wurde er mit vielen Lichtern empfangen und das ist auch heute noch die Form der Begrüßung. Jedes Haus und in jedem Hause jeder Raum muß wenigstens ein Licht haben, während niemand in der Neujahrsnacht und dem folgenden Tage schlafen soll.

Am letzten Tag des Hindujahres werden alle Hauptstädter abgeschlossen und eine Opfergabe auf jedes Dach gelegt. Frauen waschen ihr Gesicht in Milch und die ganz Armen waschen Gold und Silbermünzen, die die Zuhlen fäuf, feden oder elf tragen müssen. Schreiber und Schriftsteller ehren den Vorvater ihrer Rasse, Lichandragupta, an diesem Tage und Feuerwerke, Feuerkracher und bengalische Lichter erschrecken Kaputte Raven wie die meinten.

Am Neujahrstage haben die männlichen Familienmitglieder in einem gewürzten Delibad gefolgt von einem Heißwasserbad, woraufhin neue Gewänder angelegt werden und ein endloser Schmaus Herz und Magen erfreut.

Die abendliche Dunkelheit hat auch außer zu Divalzeiten ihren Zauber. Die riesigen Umisse langsamer, hochbeladener Kamelle gleiten gepönschhaft unwahr an dem Wanderer vorüber; weiße Turbane schimmern wie Opferscheibe, Frauen in der Barfa, die nur in Augenhöhe einige Böcklein hat, wirken wie Kirchhofsgeister und ein aschenbehaubter Sabhu liegt wie eine vergessene Bekke im Sand der schlecht erhaltenen Straße.

„Judska Jamopomoč“ — Selbsthilfsverein im Todesfalle für Slowenien in Marburg. Der Delegierte dieses Vereines wird am Freitag, dem 9. Dezember 1927, um 8 Uhr abends im Turnsaale der städtischen Bürgerschule (Bodnikova ulica) in Cilli, Eingang von der Stroßmayrgasse, über den Zweck dieses Vereines und dessen soziale Bedeutung sprechen. Die verehrliche Bewohnerchaft ist hierzu höflich eingeladen.

Veränderungen im politischen Dienst. Einen Ukas des Innenministeriums zufolge sollen im Marburger Gebiet nachfolgende Veränderungen im politischen Dienst eintreten: Der Bezirkshauptmann von Luttenberg Herr Jozip Hubad, der sich in seinem Bezirk großer Beliebtheit erfreut, wird nach Cilli versetzt; Bezirkshauptmann Dr. Leo Brundis kommt von Cilli nach Luttenberg; Herr Dr. Franz Prosser wird von der Bezirkshauptmannschaft in Smarje pri Jelšah als Referent zum Obergespan nach Marburg versetzt; Dr. Herbert Karlin wird zum Bezirkshauptmann in Smarje ernannt werden. Herr Rissael Rah bei der Bezirkshauptmannschaft in Sonobitz wird dem Obergespan in Marburg zugeteilt; Herr Anton Svetina wird von der Bezirkshauptmannschaft in Pettau nach Smarje pri Jelšah transferiert.

Astrometeorologische Wettervorhersage für den Monat Dezember 1927. Herr Josef Schffler aus Drezditz schreibt: Der Dezember kann nicht als strenger Wintermonat bezeichnet werden. Sein Charakter ist unbeständig. Ausgesprochen schöne Tage wechseln mit trübem, nassen und unfreundlichen Tagen, die in der Mehrzahl bleiben. Um den 3. und 4., zu welcher Zeit überhaupt ableses Wetter zu erwarten ist, kommt der zweite Kälteeinbruch in dem beginnenden Winter, der ebenso empfindlich ausfallen dürfte wie der im Vormonat vor mir vorausgesagte und tatsächlich eingetretene. Darauf sehr wechselvolle Witterung. Das Weihnachtswetter wird allem Anschein nach zu Beginn der Festtage nicht ungünstig sein, sich aber bald zu Wind, Regen und Schneefall verschlechtern. Am den 22., 23. ist ein neuerlicher Temperaturfall zu erwarten. Das Jahr empfiehlt sich wahrscheinlich nicht unfreundlich.

Bubenstücke aus Marburg. Unter diesem Titel berichtet die „Grazzer Tagespost“: In der Nacht auf vorvergangenen Montag haben in Marburg verbrecherische Burschen in die in der Slovenska ulica 29 gelegene Wohnung des Kapellmeisters Herrn Schönherr Steine geworfen und einige Fensterscheiben zertrümmert. Herr Schönherr erleidet einen Schaden von etwa 500 Dinar. Die Burschen zogen weiter und warfen nach 4 Uhr früh in der Wiesengasse (Livada) in die Wohnung der armen Schneiderrwitwe Frau Barlovič so große Steine, daß nicht nur die Fensterscheiben zertrümmert, sondern auch die Wände gebrochen wurden. Während erzählt Frau Barlovič, daß sie diese Unthat sehr hart trifft, weil sie samt ihrer Familie kaum etwas zu leben habe

Aus einem Siphentempel, in dem die vier heiligen Bände unter gestickten Seidendecken baldachinberragt ruhen, schießt ein Lichtstrahl über den Weg, auf dem nach e braune Kinder spielen; müde, ein Papier fauens, reibt eine heilige Kuh den Rücken gegen einen Laternenpfahl, auf den ein räudiger Hund seine jüngste Lebensbetrachtung geschrieben. Die gelben Blüten des Kamelborndornes glitzern schwach wie Goldnüsse an einem Weihnachtsbaum in fisterer Stube.

Vor den elenden Böckern der ganz Armen brennt ein Kuhdärger Feuer. Der Rauch streift grauschwarz über die Gesichter der Männer im Vorder-, der Frauen und Kinder im beschuldeneren Hintergrund hin und jmand, weißt der älteste Mann der Gruppe, tut einige Bäge aus der Hula, spuckt wissenschaftlich quer über einen Nachbar hinweg und beginnt: —

„Es war einmal ein Radscha . . .“

Wenn alle Zuhörer schon schlafen und die Sterne wässrig zu werden scheinen, surrt die alte Stimme noch einträgnig von Geistern, Feen und Göttern, die in das Liebes und Heldenleben des genannten Radschas eingegriffen hatten.

Oder man sieht, kurz nach Sonnenuntergang, wenn das letzte Abendrot wie Blut ins Stahlblau verriinnt, einen kleinen Sarg im Hindutempelhof verschwinden. Dahinter eine Mutter, das Sari tief ins Gesicht gezogen, das Herz blutender als der kalte Himmel draußen. Singsangstimmen, Weihrauch, ein feines Klingeln vielzähliger Tempelglocken, eine aufsteigende Flamme . . .

Und neben dem einflügenden Holzstoß eine Mutter, deren Arme leer geworden.

und jetzt noch einen Schaden von über 1000 Dinar erleide. Steine fielen auch aufs Bett und gefährdeten die Bewohner des Raumes. Die Täter konnte man bisher noch nicht auffindig machen.

Ein gute Wille sollten sich die Herren der „Nova Doba“ in Cilli auflegen, dann könnten sie sehen, daß es sich beim § 69 des neuen Finanzgesetzes nicht um Ausländer handelt, die ja auch schon bisher unter einer entsprechenden Ausnahmsbestimmung standen, sondern um Inländer. „Selbstverständlich“ wird es also nach dieser Bestimmung sein, daß in Zukunft auch das kleinste slowenische Bäuerlein um die Bewilligung des Kriegsministers und des Innenministers wird ansuchen müssen, wenn es ein Ackerlein kaufen oder verkaufen wird wollen. Wann man einen Aufftrag kritizieren will, dann muß ihn doch wohl vorher einmal durchlesen! Uebrigens sind wir nicht so gefehrit, es zu ergründen, warum die selbständig-demokratische Presse in dieser Beziehung das slowenische Republikum täuschen will und hartnäckig die Fiktion aufrecht erhält, als handle es sich nur um Ausländer. Fast will uns bedünken, daß diese Notiz in der „Nova Doba“ aus einer Advokaturkanzlei stammt, denn für die Advokaten wird diese Bestimmung ja Honig sein. Da die demokratische Presse bekanntlich die Presse der slowenischen Advokaten ist, so hält sie bis zum Zeitpunkt des Geschehens des Artikels krampfhaft die Täuschung aufrecht, daß es sich um „Ausländer“ handelt. Dabei man ganz gut weiß, daß der „Drang“ der Ausländer in unser Leben, das ja nicht gar so voll Milch und Honig fließt, ganz aufgehört hat. Kein Mensch spürt heute im Land der „Südmark“ den „Drang“, sich unter unserem mildem Himmel, so frei von aller Schikane und aller Hölle, anzukaufen. Die Ausländer haben im Gegenteil die meisten schon verkauft; für viele besaß dieses „Verkaufen“ bedeutungsvolle Gänsefüßchen. Von vielen Gänsefüßchen kanten besonders namhafte Gesinnungsgenossen der „Nova Doba“ manch fettes Verdann, alleb fingen.

Vorbereitungen zur Durchführung einer ungeheuerlichen Bestimmung. Das „Deutsche Volkswort“ berichtet: Das Innenministerium hat dem Justizministerium einen Akt zugestellt, der lautet: Das Innenministerium ersucht das Justizministerium, allen Gerichten, die in der 50 Kilometerzone von der Landes- oder Meeresgrenze liegen, aufzutragen, daß sie die Abteilung für Staatschutz im Innenministerium von jeder gerichtlichen Entscheidung bezüglich Verkaufes oder Kaufes von Realitäten und grundbüchlicher Eigentumsübertragung im Sinne des Art. 342 des Vertrags über die Budgetmäßigkeit für das Jahr 1927/28 verständigen, damit dieses Ministerium im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium in solchen Fällen zwecks Schutzes der öffentlichen Interessen von Staatswegen solche Rechtsgeschäfte mit den gesetzlichen Mitteln unzulässig erklären kann. — Diese ungeheuerliche Bestimmung des neuen Finanzgesetzes, die natürlich in erster Linie gegen die nationalen Minderheiten gerichtet ist, bedarf erst der Genehmigung von seiten des Parlamentes. Es muß wundernehmen, daß man sich nichtsdestoweniger schon mit den Vorbereitungen zu deren Anwendung beschäftigt.

Eine ausländische Stimme. Ueber den Artikel 69 des neuen Finanzgesetzes schreiben die „Wiener Neuesten Nachrichten“ u. a. folgendes: Von namhaften Politikern Südslawiens konnte man in der letzten Zeit öfter Neuzerungen vernehmen, daß es mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Kroaten und Slowenen in Italien nicht angehe, die Bedrückungspolitik gegen die Minderheiten im eigenen Lande fortzusetzen. Allein von diesen schönen Worten abgesehen, ist bisher nichts unternommen worden, um die den Deutschen und Magyaren zugesügten Schäden wieder gutzumachen. Der einzige Schritt, den man in der letzten Zeit zu verzeichnen hat, ist die Wiederherstellung der Gemeindeautonomie in der Wojwodina, wo die kürzlich durchgeführten Gemeindevahlen namentlich den Deutschen schöne Erfolge gebracht haben. Allein die Freude darüber wurde sofort wieder verischencht durch die Nachricht, daß die Regierung einen neuen Schlag gegen die Deutschen vorbereitet, den schwersten seit der Agrarreform, die bekanntlich in Südslawien dazu benützt wurde, die Deutschen auf wirtschaftlichem Gebiete abzuschnüren und zugunsten des slawischen Elements zurückzudrängen. In das neue Budgetgesetz, in das in Südslawien üblicherweise alle möglichen Gesetzsklauseln eingeschaltet werden, soll nämlich eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach in einer Zone von 50 Kilometern Entfernung von der Grenze das Eigentum, der Besitz und das Nutzungsrecht an liegendem

Besuchen Sie die Erste Zagreber Weihnachts-Messe

wo Sie gut und billig, zu besonders günstigen Preisen, en detail u. en gros kaufen werden
50% Nachlass auf allen Eisenbahnen SHS, ab 12. Dezember bis einschliesslich 24. Dezember 1927, um Mitternacht.
Legitimationen erhältlich am Hauptbahnhofe in Zagreb, ferner in der Kanzlei des Putnik, Jelačićev trg 6, zum Preise von Din 10.

Tüchtiger Vertreter

im Verkauf von Kunstdünger und ev. Kommissionslager führen kann, wird akzeptiert. Schriftliche Offerte mit Referenzen unter „Dauernd Nr. 33229“ an die Verwltg. d. Bl.

W. f. ohne vorherige Zustimmung des Kriegsmi-
nisters und des Innenministers nicht übertragen
werden können. Uebertretungen dieses Verbotes werden
mit Geldstrafen bis zu 500 000 Dinar bedroht. Um
diese Zustimmung würden nach dieser Gehaltsartikel
wohlgemerkt nicht allein Ausländer ersuchen müssen,
sondern auch J. Länder und das ist ja wohl auch
der wahre Zweck dieser ungeheuerlichen Bestimmung,
die offenkundig gegen die zumeist an der Grenze woh-
nenden Angehörigen der nationalen Widerheiten
gerichtet ist. Dadurch würden nicht nur die Deutschen
und Magyaren in der Heimatsland, sondern auch die
Deutschen in Slowenien in ihrer wirtschaftlichen Be-
tätigung auf das schwerste beeinträchtigt werden, denn
es ist klar, das der Kriegs- und Innenminister,
wenn sie eine derartige Woff: in die Hand bekommen,
es nicht verläumen würden, sie gegen Deutsche und
Magyaren zu gebrauchen. Ähnliche Bestimmungen
hat man bisher schon zweimal in das Budgetgesetz
einzuschmuggeln versucht doch ist es den deutschen
Abgeordneten in der Skupština j. d. mal gelangen,
die Zurückziehung dieser Bestimmungen zu erreichen.
Auch diesmal werden die deutschen Abgeordneten da-
gegen den schärfsten Widerpruch erheben. Man
wird bei der Lösung dieser Frage die auch in
Deutschland und Deutschösterreich die
größte Aufmerksamkeit erregen muß,
sehen können, ob die südslawische Regierung, die in
der letzten Zeit die Abhängigkeit von freundschaft-
lichen Beziehungen zu den beiden deutschen Staaten
wiederholt als höchstwert bezeichnet hat, es mit
dieser Bestimmung für vereinbar hält, gegen die
deutschen Staatsbürger Südslawien neuerlich das
Schwert zu schwingen.

Geschichtliche Rechte. Unter der Aufschrift
„Geschichtliche Rechte der tschechoslowakischen Republik
auf Rückgabe der vom Kaiser D. okar II. geerbten
Alpenländer“ veröffentlicht Herr Emil Vlek in C. A.
in der „Nova Doba“ einen forschungswürdigen Auf-
satz, der die Aufmerksamkeit der L. bhaber der
Geschichtswissenschaft in mancherlei Hinsicht verdient.
Darnach geschähe die Rückgabe der tschechoslowakischen
Republik auf die Rückgabe der deutschen Alpenländer
auf einen Streifen des Babenbergers Fiedrich des
Streitbaren (1230—1246) mit dem Hohenstaufen-
kaiser Friedrich II. zu. A. L. p. r. e. r. o. r. a. n. a., ver-
eint mit den H. j. d. e. n. v. o. a. B. o. y. r. u. s. d. K. a. i. s. e. r.
und dem König von Böhmen, nach Österreich und
in Wien ein. Auf C. A. f. l. y. des Papstes verließ aber
der böhmische König Wenzel I. später den Kaiser
und schloß mit Friedrich einen Bündnisvertrag, in
welchem der letztere dem Böhmen das Land südlich
der Donau und seine Rechte Straub ver. s. p. r. a. c. h.
Friedrich von Baden. e. g. e. r. o. e. r. t. e. mit Hilfe des
böhmischen Königs willkürlich fast alle v. r. i. e. n. e. n.
Burg und Städte in seinen weggewonnenen Landen
zurück, aber als es zur Übergabe des ver. s. p. r. o. c. h. e. n.
Gebietes an den König Wenzel kommen sollte, wollte
der geriebene Lab. a. b. e. r. g. i. c. h. e. H. u. d. e. g. e. n. v. o. d. e. r. e. i. e. m.
Handel merkantilistischerweise nicht mehr w. s. s. n. Dieses
damals nicht gehaltene B. r. i. p. r. o. c. h. e. n. u. s. u. l. l. das
geschichtliche Recht der h. u. r. i. e. n. b. ö. h. m. i. c. h. e. n. R. e. p. u. b. l. i. c.
Laner auf Rückgabe der vom Kaiser D. okar II. mittels
Schwertes entzogenen deutschen Alpenländer. Dar-
angeregt dadurch, fällt uns bei dieser dankenswerten
historischen Arbeit der w. h. m. i. t. t. i. g. e. S. d. a. k. e. an die
unzähligen „geschichtlichen Rechte“ der Deutschen auf
fast alle Länder dieser Erde ein, die ihnen im Lauf
der Zeit auf ähnliche Weise entzogen wurden. Es ist
ihnen dieser S. d. a. k. e. sich mehr aktuell, das erfüllt uns
eben mit W. h. m. i. t. t. i. g. e. n. w. o. b. l. aber erhebt sich auch die
Frage des geschichtlichen Rechtes der Tschechoslo-
waken auf die entzogenen deutschen Alpenländer. Gerade
heute einer e. i. n. i. g. e. n. Würdigung wohl wert. In
dieser Auffassung ist es wir uns freilich nur mit
der „Nova Doba“ in C. A. welche die Aufgabe ab-
druckt, alle anderen Väter stehen der Sache mit
sonderbarer Gleichgültigkeit gegenüber. Da über er-
zählt der Verfasser im Vorwort folgendes: Die
Deutschen und Österreicher veranfaßten von Jahr
1918 an fast alljährlich einen Vortrag, eine
Manifestation, eine Demonstration oder eine Er-
klärung über den Anschluß Österreichs an Deutschland.
In neuester Zeit ist die Propaganda für die Ver-

einigung der beiden Staaten besonders lebhaft. Der
Präsident des deutschen Reichstages Herr Loebe hat
beim Empfang des Gesangsvereins der Wiener
Eisenbahner erklärt, das man diese Vereinigung bald
durchführen werde. Bei dieser lebhaften deutschen
Propaganda muß sich der Mensch über die politische
Unbeweglichkeit der benachbarten slawischen Staaten
wundern, als ob sie die Gründung eines Groß-
deutschland gar nicht angehen würde. Unter den
Slowenen verhandeln, soviel mir bekannt ist, über
das österreichische Problem bloß Dr. Drejs und ich,
der erstere im „C. A.“, ich aber in der Illiter „Nova
Doba“. Vor einem Jahr schickte ich einen Artikel
über diese Frage der Redaktion des „Morgen“ in
Zagreb ein, aber von dort schickten sie mir ihn zu-
rück mit der Bemerkung, das sie nicht gegen die
Deutschen schreiben dürfen. Dieselbe Antwort er-
hielt ich von der Redaktion der „Warburger
Zeitung“. Die „Prager Presse“ antwortete mir, das
durch die Veröffentlichung meiner Schrift „M. h. e. r. e. n.
s. d. a. n. d. e. n. i. c. h. e. n.“ entgegen könnten, die „Narodni Listy“
aber haben ihren Empfang abgelehnt, obwohl
mir die Post den Beweis erbrachte, das sie das
Manuskript einer zum Empfang legitimierten Person
ausgehändigt hatte. Habeant sua fata libelli!
Trotz alledem gab ich die in deutscher Sprache ge-
schriebene Abhandlung „Historische Berechtigung des
tschechoslowakischen Staates auf Revindikation der
D. okar II. entzogenen Alpenländer“ in Druck —
Wir können, während die Ablehnungen von Seite
der deutschsprachigen Blätter immerhin verständlich
und in höfliche Form gebracht worden sind, uns
einer gewissen Entrüstung darüber nicht erwehren,
das sich gerade das mehrsprachige tschechische
Blatt auf obige Art der Sache eingeschlagen hat. So
sind die slawischen Brüder! Wozu denn aber in
die Fremde und in fremden Sprachen schweifen? Wo
sind denn unsere slowenischen hauptstädtischen Blätter,
„Jutro“ und „Slovenski Narod“? Warum wurden
denn diesen, wo das urpragmatische Bündnis und
die wohlwollende Stimmung schon ebenso da ist wie
bei der „Nova Doba“ in C. A., diese interessanten
Aufsätze so entzogen?

Die Kriegsberuflichkeit Europas. Ge-
genüber der Einstellung Lord B. o. r. e. s. e. s. e. s., das über
z. h. r. M. i. l. l. i. o. n. e. n. M. a. n. n. in E. u. r. o. p. a. k. r. i. e. g. s. b. e. r. e. i. t. s. e. i. n.
versuchte der englische Regierung eine Rechnung
anzustellen, wasach zur Zeit in Europa 2 428 000
Mann Soldaten vorhanden seien gegen 5 300 000
Mann im Jahre 1924. Lord Rothermere antwortete
ihm, das Lord B. o. r. e. s. e. s. e. s. e. s. übertrieben habe.
Sinnen z. h. r. E. i. g. e. n. n. a. c. h. K. r. i. e. g. s. a. u. s. b. r. u. c. h. s. t. a. n. d. e. n. i. n.
F. a. n. k. r. e. i. c. h. 4 M. i. l. l. i. o. n. e. n., in J. a. l. i. e. n. 3 e. i. n. h. a. l. b. M. i. l. l. i. o. n. e. n.
und in den drei Ländern der kleinen Entente
2 e. u. r. o. p. a. M. i. l. l. i. o. n. e. n. M. a. n. n. u. n. t. e. r. W. i. s. s. e. n. R. e. c. h. n. e.
man K. r. i. e. g. l. a. n. d. und die anderen Länder hinzu, so
erhalte man eine Z. f. f. r. v. o. n. 15 b. i. s. 20 M. i. l. l. i. o. n. e. n.
M. a. n. n., die ohne besondere Aushebung oder Aus-
bildungsvorfahren nur auf Grund der W. h. r. i. s. t. l. i. c. h. e. n.
Bestimmungen im ausgebildeten Zustand zur Krieg-
führung zur Verfügung ständen.

Scheintote zum Leben erweckt. Aus
Stockholm wird gemeldet: Vor kurzem wurden in
einem Krankenhaus in der Nähe von Stockholm zwei
aufstehenerregende Operationen erfolgreich ausgeführt.
In beiden Fällen waren im Herzen der Patienten
Blutgerinnsel (Thromben) aufgetreten und hatten das
Herz zum Stillstand gebracht. Obwohl die Ärzte
den Tod festgestellt hatten, wurde eine Operation
vorgenommen, und zwar derart, das die Arterien-
äste in Gegenwart des Chirurgen des Krankenhause
aus dem Herzen der Toten die Gerinnsel
durch einen Eingriff entfernten. Unmittelbar danach
wurde das Herz in Gang gesetzt, die „Toten“ er-

meten und waren dem Leben zurückgegeben. Beide
Patienten befinden sich wohl und sind völlig außer
Lebensgefahr.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Kesselsteinfrage gelöst. Wie aus War-
burg berichtet wird, ist es dem dortigen Chemiker Dr. Leo
Scheibauer gelungen, nach fünfjährigen Versuchen
diese Frage restlos zu lösen. Das bezügliche Präparat ist
bereits zum Patent angemeldet und wird unter dem
Namen „Sily“ in den Handel gebracht werden. Die
Menge der Kesselsteinumtriebe ist bekanntlich ganz be-
trächtlich, aber noch keines von all diesen Präpara-
ten hat bis nun die Anforderungen restlos befriedigt.
Nach fünfjährigen Versuchen gelang es Dr. Leo
Scheibauer endlich, ein Präparat herzustellen,
das alle Erscheinungen auf diesem Gebiete weit in
den Schatten stellt und von dem man mit ruhigem
Gewissen behaupten kann, das es allen Anfor-
derungen restlos entspricht. Was verlangt man von
einem Kesselsteinmittel? Der Kesselstein ist ja all-
gemein bekannt. Er entsteht durch das Ausfallen der
im Kesselspeisewasser gelösten Mineralstoffe, wie
Calciumcarbonat, Calciumoxyd, Magnesiumcarbonat,
Magnesiumoxyd, Zonerde und Kieselsäure. Diese
Stoffe sind zum großen Teil nur solange im Wasser
gelöst, als dieses überschüssige Kohlensäure enthält.
Wenn die Kohlensäure entweicht (beim Kochen), fallen
diese Stoffe aus und bilden einen festen Belag auf
den Kesselwänden und Stederöhren. Da dieser Belag
ein schlechter Wärmeleiter ist, so bringt die Hitze nur
langsam durch ihn durch und es dauert lange Zeit,
bis das Wasser zum Sieden gebracht werden kann,
woraus ein erheblicher Mehrverbrauch an Kohle be-
dingt wird. Da sich aber der Kesselstein in Krusten
ablagert, werden auch hohle Räume zwischen Kessel-
wand bzw. Stederohr und Kesselstein gebildet. Die
so freiliegenden Metallteile kommen beim Erhitzen
ins Glühen und brennen durch, oder was noch viel
gefährlicher ist, sie werden durch den im Kessel herr-
schenden Druck herausgetrieben, es entstehen Kessel-
explosionen. Diese Gefahr zu beseitigen ist seit
vielen Jahren das Bestreben der Chemie und man
hat unzählige Mittel gegen den Kesselstein in den
Handel gebracht, viele darunter, die zwar die Kessel-
steinbildung herabsetzten, aber doch dabei für den
Kessel schädlich waren, die große Mehrzahl aber
hatten nicht nur gar keine Wirkung gegen den Kessel-
stein, sondern griff auch die Kesselwände und Steder-
röhren derart an, das sie den Druck nicht mehr aus-
hielten und dadurch Unglücksfälle entstanden. Ein
gutes Antikesselsteinmittel muß also nicht nur den
vorhandenen Kesselstein entfernen und die Neubildung
von Kesselstein verhindern, sondern darf auch nicht
Metalle, wie Eisen, Kupfer, Zink, Zinn, Blei und
deren Legierungen angreifen, d. h. auflösen oder
korrodieren, wie es beispielsweise bei Soda, bei
Schwefelsäure, Salzen usw. der Fall ist. Die Versuche,
die mit „Sily“ gemacht wurden, bewiesen jedoch,
das diese unangenehmen Nebenwirkungen nicht
festgestellt werden konnten. Dieser heimische Erfinder,
der noch viel vor sich reden machen wird, läßt es
aber nicht auf diesem seinen Weg beruhen, sondern
eine ganze Reihe interessanter wissenschaftlicher Arbeiten
und Versuche, die er in seinem Laboratorium vor-
nimmt, geben Zeugnis von seiner nimmermüden
Schaffensfreude. Wir erwähnen nur die Veredelung
der Kohle und die Ausnutzung der Abfallprodukte
der heimischen Industrie. Wie wir erfahren, inter-
essiert sich außer mehreren in- und ausländischen
Finanzgruppen bereits die Generaldirektion der Staats-
bahnen in Belgrad sehr lebhaft für das besagte
Kesselsteinmittel und es ist bloß zu hoffen, das der
Staat da rasch zugreift, um sich diese wichtige
Erfindung, die im Interesse einer größeren Lebens-
dauer des nach Tausenden zählenden Lokomotivparks
des Staates ist, rechtzeitig zu sichern.

**Die Steuerzahlung mit 20prozentigen
Kronenbons.**
Artikel 34 des Finanzgesetzes für das Jahr
1927/28, dessen Bestimmungen auch in das neue
Finanzgesetz übernommen wurden, bestimmt, das die

Valda-Pastillen

gegen Kopfw. Halsleiden bekommen
Sie in jeder Apotheke und Drogerie.

Handarbeiten.

Das schönste Weihnachtsgeschenk.

Tablets auf Chiffon gezeichnet, in den Grössen 20x20, 25x25, 30x30, 20x30, 25x35, 30x40, 35x45 cm von . . . Din 2. bis 8.
Taschentücher, gezeichnet auf Ia Batist p. St. D. 8.
Läufer, gezeichnet auf Ia Chiffon . . . Din 26.
1/2 Leinen . . . 60.
Milieus, in den Grössen 60x60, 70x70, 75x75, 80x80 cm gezeichnet auf prima Chiffon Din 19.
Hausleinen Din 20, Halbleinen Din 43, farbigen Rips von . . . Din 45-60.
Küchenwandschoner, Grösse 56x80 cm aus Molino Din 12.75, aus prima Chiffon Din 14.50, 80x100 cm . . . Din 38.
Pflster, gezeichnet auf Chiffon Din 16, prima Chiffon Din 17.50, Hausleinen Din 29 Halbleinen D. 45, farb. Rips D. 34, Rohleinen D. 20.
Tischdecke, Ia Rohleinen Grösse 140x140 D. 220.
Bürstenhalter aus Molinos D. 7.50, Rips D. 15.
Filz . . . Din 35, 60 und 80
Kinderwagendecke . . . Din 25.
Nähmaschinendecke, 80x120 cm Molino Din 50.
Grosse Auswahl in D.M.C. Handarbeitsgarne.

L. Putan, Celje

Besichtigen Sie bitte das Schaufenster!

Staatskassen vom 1. April 1927 an für die Steuer-schulden anstelle von Bargeld die 20prozentigen Vons annehmen, die bei der feinerzeitigen Abstem-pelung der alten österreichischen Kronen für die 20prozentigen Abzüge ausgerechnet wurden. Zur Steuerablung werden nur Vons, die auf Barage unter 1000 Kronen lauten, und diese nur von jenen Personen bzw. deren Nachfolgern in Zahlung genommen, denen sie von den zuständigen Organen, welche die Abstem-pelung durchgeführt haben, auf-gehängt wurden. Die Vons lauten bekanntlich auf Ramev. Das Finanzministerium hat zu diesem Artikel nachträglich eine Durchführungsbestimmung

erlassen, deren Bestimmungen indessen nicht scharf genug umrissen sind, so daß sie die Staatskassen verschiedentlich auslegen. Anfangs, als man die Bestimmungen dieses Artikels durchzuführen begann, nahmen die Steuerbeamten die 20prozentigen Vons größtenteils nur für alte Steuerschulden, die vor dem 1. Jänner 1927 datierten, in Zahlung, während sie andererseits für die Steuerzahlung im allgemeinen angenommen wurden. Die Generalsteuerrichtung in Prograd hat daher schließlich angeordnet, daß die 20prozentigen Vons auch für die laufenden Steuern in Zahlung genommen werden können, womit insbesondere den ärmeren Bevölkerungsschichten geholfen ist, die größtenteils keine rückständigen Steuern, sondern nur die laufenden zu bezahlen haben. In der Durchführungbestimmung wäre indessen einiges noch klarer darzulegen, vor allem die Bestimmung, daß die Vons nur von jenen Personen und deren Nachfolgern, denen sie von den zuständigen Organen bei der Abstem-pelung ausgestellt wurden, anzunehmen sind. Diese Bestimmung wird nämlich von den Steuerbeamten teilweise streng nach dem Buchstaben und nicht im Geiste der Durchführungsbestimmung ausgelegt und diese Beamten nehmen nur Vons zur Steuerzahlung an, welche die genaue Anschrift des Steuerzahlers beinhalten, während sie andere zurückweisen und nicht in Zahlung nehmen. Dabei ist aber zu bedenken, daß es Hunderte von Steuerzahlern gibt, die zur Zeit der Abstem-pelung der Kronennoten nicht zuhause waren, sich beim Militär, in Kriegsgefangenschaft oder sonstwo befanden, für welche ihre Familienangehörigen ihr Geld abstem-peln trugen. Diese haben im Geiste des Gesetzes jedenfalls auch das Recht, ihre Steuern mit Gutsherrn, die auf die von ihren Geldern vor-gesommenen 20prozentigen Abzüge ausgestellt wurden, zu begleichen, was ersichtlichweise von einem Großteil der Steuerbeamten auch entsprechend aus-gelegt wird. Da aber in dieser Hinsicht immerhin noch teilweise Unklarheit besteht und der Text dieser Bestimmung zu sehr von der subjektiven Auslegung

durch die Steuerorgane abhängt, wäre es zu wün-schen, daß die Finanzdirektion diese Bestimmung noch schärfer festlegt.

Zunahme des überseeischen Personen-verkehrs über deutsche Häfen. Schon das Jahr 1926 ließ eine erfreuliche Zunahme des über-seeischen Reiseverkehrs über deutsche Häfen erkennen. Die Zahlen des überseeischen Reiseverkehrs für die Zeit vom 1. Jänner bis 23. Oktober 1927 zeigen eine weitere beachtenswerte Zunahme. So ergaben sich, um nur den wichtigsten Verkehr mit Nord-amerika herauszugreifen, in der angegebenen Zeit, aus- und einreisend über deutsche Häfen, folgende Zahlen (in Klammern die 3. J. für 1926): über Bremen von Amerika 27.819 (25.716) nach Amerika 48.037 (45.051); über Hamburg von Amerika 18.253 (10.122) nach Amerika 31.533 (34.124). Besonders in die Augen springend sind hier die Zahlen der über Bremen beförderten Passagiere. Sie scheinen da auf hinzuweisen, daß es diesem Platz gelungen ist, seine führende Stellung als Passagier-hafen, die er vor dem Kriege innehatte, auch heute wieder zu erlangen. Für das Jahr 1928 erwartet man eine weitere Zunahme des überseeischen Fremden-verkehrs nach Deutschland. Wie uns der Nord-deutsche Lloyd mitteilt, haben bereits eine große Zahl von deutsch-amerikanischen Vereinen sich schon jetzt für die Überfahrt gemeldet. Diese Zunahme des Verkehrs hat den Norddeutschen Lloyd veranlaßt, seinen bisherigen Dienst nach Nordamerika erheblich zu erweitern und 1928 nicht nur wöchentlich einen der großen Passagierdampfer, sondern des öfteren zwei und im Monat August sogar durchschnittlich jeden dritten Tag einen Dampfer auf der Linie Bremer-Neapoli und umgekehrt zu expedieren. Dieser Fahrplan bildet wohl bereits die Ueberleitung zu dem großen Passagierdienst, den der Lloyd nach Fertigstellung seiner beiden neuen Dampfer „Europa“ und „Bremen“ im Jahre 1929 einzurichten beab-sichtigt.

Kohle, Holz, Briketts, Koks!

Detailverkauf: M. Oswatitsch, Ljubljanska cesta Nr. 26
vis-a-vis Schmiede Gregl.

Engrosverkauf: M. Oswatitsch im Hause Jadranska banka.

Suche Stelle als
Lohndiener

oder Hausbursche, 27 Jahre alt,
mit Kenntnis der deutschen, fran-
zösischen u. italienischen Sprache.
Anträge an die Verwltg. d. Bl. 33256

Junger, agiler

Spezerist

findet Aufnahme bei F. C. Schwab
in Ptuj.

Vertreter-Repräsentant

für alle Städte Jugoslaviens, welche mindestens 2000 Einwohner haben, von einem grossen Erwerbstitut in Zagreb gesucht. Der Vertreter muss in derselben Stadt ständig beschäftigt sein, damit die Vertretung als ständige, sehr einfache, schöne u. nicht anstrengende Arbeit übernehmen kann. Fachkennt-nisse sind nicht notwendig; können auch Staatspensionisten sein, denen die Stadt gut bekannt ist. Anträge mit persönlichen Angaben bittet man an Jugo-slovensko Rudolf Mosse d. d., Zagreb, Zrinjevac 20 unter „Trajna zarada“.

Gesucht

Bureaufräulein

in Buchhaltung, Maschinenschreiben,
Korrespondenz versiert, nach aus-
wärts. Offerte mit Gehaltsansprüche
unter „Maribor 33250“ an die Ver-
waltung des Blattes.

Gutsverwalter

in Pension, in allen Zweigen der
Land- und Forstwirtschaft, Wein-
und Hopfenbau, Viehzucht, Kanzlei
bewandert, gesund und rüstig, sucht
passende Stelle. Unter „Arbeitsam
Nr. 33249“ an die Verwltg. d. Bl.

Bessere Frau

welche gut bürgerlich kocht, Garten-
bau, Milchwirtschaft, Schweine- und
Geflügelzucht gut versteht, wünscht
Posten am liebsten aufs Land. Lang-
jährige Zeugnisse. Unter „Verläss-
lich 33248“ an die Verwltg. d. Bl.

Wegen Raummangel

hinzuzugeben: Jagdwand aus hartem Holz
für 6 Gewehre samt Kasten mit Laden,
25 Rehkrikel auf Tabletten, Rehkopf mit
Krikeln, Renntiergeweih und 2 selten
schöne Jägerstatuen auf Säulen. Näheres
Prešernova ulica 21, I. Stock.

Zu verkaufen

elegantes deutsches Speise-
zimmer, einbettiges Schlaf-
zimmer, diverse Möbelstücke,
Küchenkredenz, Geschirr, ta-
delloses Herrenfahrrad und
eine gute Nähmaschine. Zu
besichtigen an Wochentagen
von 4-7 Uhr, Gaberje 52
(Walzerhaus).

Das
schönste Weihnachtsgeschenk
sind weltbekannte

Bally und Tip-Top Schuhe

Grosse Auswahl aller Art Beschuhung.
Schneeschuhe, Galoschen, Hausschuhe.

Reklame-Preise Erniedrigte Preise.

St. Strašek

Celje, Kovaška ulica 1.

Prima

Buchen-Scheitholz

sowie Bundholz billigst
beim Produzenten Franz Skasa
in Velenje.

Werkstätte

5 Fenster, 10 Meter lang, 6 Meter
breit, trocken, zu vergeben. Gos-
poska ulica Nr. 22. Anzufragen im
Trödlerei-Geschäft, Gosposka ul. 27.

Hartholz

NUSS, Buche,

Esche, Ahorn, Erle

und andere Harthölzer geschnitten
und in rundem Zustande kauft jedes
Quantum gegen bare Kasse

Slavonia-Polgar

Aškerčeva ulica Nr. 15, I. Stock.

Weihnachtsverkauf!

Für den Einkauf von Weihnachtsgeschenken
empfehle ich mein grosses Lager sämtlicher
Artikel der Mode- und Manufakturbranche.
Ich mache meine geehrten Kunden auf
meine stark herabgesetzten Preise auf-
merksam. Fr. Urech, Mode- u. Manufaktur-
warengeschäft, Celje, Glavni trg Nr. 17.

Auskünfte über

Siedlungs- u. Er- werbsverhältnisse

in

Canada

erteilt Deutsch-Skandinavische
Siedlungsgesellschaft in Canada
Berlin-Tempelhof
Kaiserkorso 3, II. (Deutschland)

Näherin

empfiehlt sich ausser Haus für feine
Wäsche und deren Reparaturen.
Gosposka ul. 22, I. Stock, hofseitig.



Visitkarten,
Verlobungs-
Trauungs-
Anzeigen

liefert schnellstens in einfacher und feinsten
Ausführung zu mässigen Preisen

Druckerei Celeja

Celje, Prešernova ulica Nr. 5